



# Illyrisches Blatt.

Nr. 35.

Samstag

den 1. September

1838.

## In das Stammbuch eines Mädchens.

Mädchen, Deinem heitern Sinne  
Stellt so schön die Welt sich dar,  
Und mit kindlich froher Miene  
Lächelst Du ob der Gefahr.

Aber tiefer faßt das Leben  
Mir mit eh'ner Faust die Brust,  
Und der Gott, dem ich ergeben,  
Kürzt die Stunden meiner Lust.

Auf 'nes Cilands Rosenküste  
Sah' ich Dich im hellen Licht,  
Doch mich lockt die Wasserwüste, —  
Wo ich lande, weiß ich nicht!

Vincenz Rizzi.

## Die liburnische Legion.

Im Dorfe Schlögen, im Lande ob der Enns, wurden im Juni des vorigen Jahres, außer einer Goldmünze des k. Diocletian, mehrere römische Ziegel gefunden, mit der merkwürdigen Inschrift: „Legio secunda italica Liburniorum.“ Aus dieser Inschrift läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit der Schluß ziehen, daß die wegen ihrer nautischen Kenntnisse und der Gewandtheit in Lenkung leichterer Schiffe bekannten Liburnier \*), im dritten und vierten Jahr-

hunderte unserer Zeitrechnung an die Ufer der Donau versetzt, und zur Bemannung der Donauflotte verwendet wurden. Die Aufgabe dieser Flottille konnte daher keine andere seyn, als den Strom von Bojodurum (Passau) bis Carnuntum (Petronell) zu wahren, wenn etwa die Marcomannen und Quaden Miene machen sollten, über die Donau zu setzen und die Südbonauländer zu alarmiren. Daß die Römer, denen der muthvolle Widerstand der Tapoden, die heldenmüthige Todesweih der Metullier, selbst nachdem sie bezwungen, Gefahr drohend schien, den Rest dieses Volkes durch Veretzung in andere Gegenden unschädlich zu machen suchten, ist bei ihrer Politik leicht erklärlich zu finden. Aus der waffenfähigen Mannschaft der Liburnier, scheint dem nach eben so eine Legion zusammengezogen worden zu seyn, als wie aus den Tauriskern, dem Urvolke der Steyermark, eine besondere Cohorte, die der unüberwindlichen taurischen Reiter, gebildet wurde \*).

Braun — r.

## Die weißen Rosen, oder Buße nach dem Tode.

(Beschluß.)

Was der Dürne neuen Muth eingestößt hatte zur Wiederholung eines solchen Wagesstückes, war ein Gesülbde, welches sie, in ihrer Angst Gott um eine Ergebung flehend, bei sich gelhan hatte. Sie gelobte nämlich, falls sie die gefährliche Wanderung glücklich überstehen sollte, ihr Kind, wenn es ein Knabe wäre,

\*) Ihrer erwähnt selbst der Sängler Horaz in der Ode an seinen Vöner Mäcen: „bis Liburnis inter alta navi-um etc.“

\*) In vi cta cohors Tauriscorum equitum, so wie es auf einem Römerdenkmale vorkommt.

dem Dienste der Kirche zu widmen. Diesen Gedanken, der ihr gerade im entscheidenden Augenblicke beigefallen war, sah sie für eine Eingebung Gottes an, weshalb sie auch sogleich einwilligte und ihren Weg mit dem Gerippe antrat.

Sie schritt durch's Dorf, und furchtbar rasselte das Gerippe auf ihrem Rücken; daran war jedoch die Dirne schon einigermaßen gewohnt, und beachtete es nicht; als sie aber der Anhöhe sich näherte, auf welcher die Kirche stand, da wurde ihr die Last immer schwerer und schwerer. Anfangs achtete sie nicht darauf, denn ihre Sinne waren wie in einer Betäubung, und sie schritt ganz gedankenlos schnellen Schrittes vorwärts. Als sie jedoch auf das Thor des Kirchhofes zuging, erweckte sie die immer zunehmende Last des Gerippes aus ihrer Gedankenlosigkeit; sie glaubte einen halben Centner zu tragen, und bei jedem Schritte nahm die Last zu an Gewicht. Der Dirne bemächtigte sich Entsetzen, eine ungeheure Angst beengte ihre Brust, ein Wunder noch, daß sie nicht zusammensinkt unter der gewichtigen Last, die ihr den Rücken zur Erde beugt; noch ein Schritt, und sie steht beim Thore und mit dem zweiten Schritte auf dem Kirchhofe. Das Gerippe ist centnerschwer; aber die Dirne rafft alle ihre Kraft zusammen, schleppt sich bis zur Kirchenthüre, schon will sie es an die Wand lehnen, als sie mit Schrecken fühlt, daß die Knochenhände sich bewegen, und sie beim Nacken fassen. Zugleich hört sie hinter sich wie aus einem Grabe eine Stimme tönen: „Nicht eher lasse ich Dich, bis Du mir versprichst, Verzeihung zu erbitten bei dem Fräulein in der Gruft, das ich grausamer Weise getödtet. Vergib Dich zu ihr, und bitte für mich.“ Der armen Dirne träubten sich vor Entsetzen die Haare, kalter Schweiß stand auf ihrer Stirne, sie zitterte am ganzen Körper, und konnte kein einziges Wort hervorbringen.

„Willst Du thun nach meinem Willen?“ wiederholte die Stimme des Knochenmannes. „Ich will“, antwortete in Todesangst die Dirne. Da ließ die kalte Knochenhand sie los, die Last fiel von ihren Schultern, und als sie sich umwandte, stand vor ihr die gespenstische Gestalt des Todtengerippes. Sein fleischloses Antlitz hatte Leben und Ausdruck, seine Kinnbacken bewegten sich, und die vorige Grabesstimme sprach folgende Worte: „Hebe den Stein auf, der den Eingang zur Gruft verschließt, und steige die Treppe hinunter. Dort wirst Du ein schwarzgekleidetes Fräulein liegen finden in einem Sarge, darob eine Lampe brennt, bei deren Scheine es in einem großen Buche liest; an dieses wende Dich mit der Bitte,

daß es mir, ihrem Mörder, vergebe, denn ohne seine Verzeihung kann ich die Gnade Gottes nicht erlangen.“

Die Dirne that, wie ihr das Gespenst geheißen, sie faßte den schweren, die Gruft verschließenden Stein beim Ringe, hob und legte ihn bei Seite mit der Leichtigkeit, als ob er ein dünnes Brettchen wäre. Ein langer dunkler Gang öffnete sich, an dessen Ende bloß ein matter Lichtstrahl schimmerte. Die Dirne steigt die steinernen Stufen hinab, ihr entgegen weht ein sanftes Lüftchen, aber nicht Grabesluft ist es, sondern ein frischer Zug, der ihre glühenden Wangen kühlt. Als sie die Treppe hinabgestiegen, sah sie sich in einem weiten schwach beleuchteten Gewölbe, rund umher ruheten Särge auf marmornen Unterlagen, und in der Mitte, von wo der schwache Lichtschimmer ausging, war ein Sarg offen. Im Sarge saß aufrecht eine blasse Frau im schwarzen Todtenhemde, den Kopf auf die Hand gestützt, an ihrer linken Brust war ein blutiger Flecken zu sehen, auf dem Haupte hatte sie einen Kranz von dunkelrothen Rosen, und im Schoße ein großes Buch, in welchem sie beim Scheine der über ihr von der Decke herunterhängenden Lampe aufmerksam zu lesen schien.

Mit unsicherem Schritte nähert sich die Dirne der blassen Frau, fällt vor ihr auf die Knie und bittet um Gnade für ihren Mörder. Die blasse Frau schüttelt verneinend den Kopf, ohne ihre Augen vom Buche zu verwenden. Die Dirne bittet lange und sehnlichst, die blasse Frau schüttelt den Kopf ohne aufzusehen. Die Dirne beschwört sie um aller Heiligen willen, um Gottes Barmherzigkeit willen, — die Frau ist unbittlich. Verzweifelt steht die Dirne auf, und mit schwerem Herzen steigt sie hinauf die dunkle Treppe.

Da steht das Gerippe, mit dem Ausdruck ängstlichen Erwartens im fleischlosen Antlitz, und spricht zur Dirne: „Hat mit das Fräulein vergeben?“

„Nein,“ entgegnet die Dirne mit nur halb hörbarer Stimme.

„So kehre zurück und laß nicht ab mit Bitten, bis Du sie erweichst.“

Die Dirne will sprechen, aber mit strenger Miene zeigt der Knochenmann zur Gruft, und ihr bleibt nichts übrig als dem Geheiß zu folgen. Von Neuem steigt sie hinunter — dieselbe Scene wiederholt sich, die blasse Frau sitzt im weißen Todtenkleide aufrecht im Sarge und liest, aber den Kranz auf ihrem Haupte durchschimmern bereits auch weiße Rosen. Die Dirne wirft sich ihr zu Füßen, und steht mit gefalteten Händen um Verzeihung für den Verbrecher. Das

blasse Fräulein schüttelt den Kopf ohne vom Buche aufzublicken. Die Dirne beschwört sie um der Wunden des Erlösers Willen, eine Stunde vergeht, und noch immer kniet sie vor der Unerbittlichen, ohne ihr Herz erweichen zu können. Endlich erhebt sie sich, und steigt mit gesunkenem Herzen die Treppe hinauf. Der gespenstische Knochenmann fragt wie zuvor, ob er Verzeihung erlangt. „Das Herz des blassen Fräuleins ist von Stein, es ist unerbittlich,“ antwortet mit gedämpfter Stimme die Dirne. „So versuche es nochmals,“ ertönt des Gerippes Grabestimme. „Ohne Dich ist für mich keine Erlösung, sofern Du mir nicht Verzeihung erbittest, muß ich harren bis zum letzten Gerichte. Eile, und mache, daß Du zurückkehrest vor dem Hahnrufe, denn Mitternacht ist bereits vorüber.“ Die Dirne wagt es nicht zu widersprechen, und steigt noch einmal die dunkle Treppe hinab.

In der Gruft war es wie früher, aber auf dem Haupte des Fräuleins glänzte nun ein Kranz aus lauter weißen Rosen. Die Dirne versucht es nochmals kniend die Harteherzige zu erweichen, diese aber schüttelt bloß das Haupt, ohne zu antworten. Da beschwört sie die Unglückliche in ihrer Todesangst um des unschuldigen Kindes Willen, welches sie unterm Herzen trägt, und siehe, das Fräulein blickt auf, ihr Antlitz widerstrahlt von himmlischem Glanze, und ihren Lippen entöhnen mit lieblicher Stimme die Worte: „Es sey, um Deines ungeborenen Kindes Willen.“ und zu schlägt sie das große Buch, sinkt zurück in den Sarg, und über ihr schließt sich mit Geräusch der Deckel. Die Lampe verlöscht, und das geräumige Gewölbe erfüllt ein lieblicher Duft wie von frischen Rosen. Die Dirne sieht sich um in der dunkeln Gruft und von oben sendet der Mond seine blassen Strahlen durch den Gang. Freudigen Herzens eilt die Dirne dem Schimmer nach, und erreicht glücklich die Oberwelt.

Auf des Knochenmannes erneuerte Frage antwortet sie: „Verzeihen hat sie um des ungeborenen Kindes Willen, das ich unterm Herzen trage.“ Drauf das Gerippe, dessen zuvor scheußliche Flüge ihre Schrecklichkeit verloren, mit nicht mehr grabeshohler, sondern weicher und rührender Stimme entgegnet: „Gepriesen sey der barmherzige Gott! Ehre Gott in den Höhen!“

Da krächte der Hahn im nahen Gehöste, und die Dirne, nicht mehr bebend vor Furcht, erreichte ungehört ihre Wohnung.

Des andern Tags fand man vor der Gruft anstatt des Todtengerippes ein Häuflein Staub. Man

öffnete die Gruft, und auf dem Sargdeckel, der sich von selbst über dem blassen Fräulein geschlossen, lag ein Kranz von frischen weißen Rosen.

Jene drei Kumpane besserten sich von der Zeit an, und beschenkten reichlich die Dirne sammt ihrem Kinde, welches, ein schöner Knabe, in der Furcht Gottes aufwuchs, und bei reifern Jahren in den geistlichen Stand tretend, durch ein musterhaftes Leben glänzte.

### Eine Silberbahn zum Weintransporte.

Bei Herrn M. in Paris, der ganz die englischen Gewohnheiten nachahmt, hatte man zu Ende eines Diner's das Tischtuch weggenommen, und schraubte auf eine prachtvolle Mahagonitafel, die in gewissen Entfernungen kleine Löcher hatte, in wenigen Minuten zwei Reihen silberner Schienen; auf dieser Bahn wurde ein kleiner, ebenfalls silberner Wagen von einer mit Weingeist geheizten Locomotive gezogen; eine Art Fahne darauf diente zum Anhalten derselben, und es gehörte dazu eine ganz geringe Bewegung. Der hübsche Wagen war mit Wein beladen, und fuhr langsam an den Gästen auf der Tafel hin und her. Man hielt ihn bisweilen an, um sich einzuschenken. Man kann sich denken, daß dieser niedliche und kostbare Apparat ungemein gefiel.

### M i s c e l l e n.

Die Pariser Journale kündigen ein neues Café an, das Café de l'Olympe, welches an Glanz Alles übertrifft, was man bisher der Art gesehen hat. Durch unterirdische Gänge gelangt man zu einem kleinen See, über welchen der alte Charon die Kommenden fährt. Jene bedauernswerthen Sterblichen, welche bloß Bier trinken und Tabak rauchen, treten in Brotten ein, wo sie von roth und schwarz gekleideten Männern, die an die Uferbewohner des Phlegeton erinnern, bedient werden. Eine Proserpina, das Haupt mit Narzissen umflochten, empfängt auf einem Throne von Ebenholz die Geldopfer der Gläubigen. Vornehmere Gäste werden von der Göttinn Fortuna in zarten Gebüsche geführt, und von Heben und Ganymeden mit den erfrischendsten Getränken bedient: als Comptoir-Dame sikt eine Venus, strahlend von Anmuth, auf einem mit Tauben bespannten Wagen. Polyhymnia präsidirt den Musiksaal, Terpsichore den Tanzsaal. Ein Pariser Dichter ist eigens für die Rolle des Apollo engagirt.

Der neue amerikanische Staat Texas hat 200,000 engl. Quadratmeilen Flächenraum, ist also etwa 4mal so groß als Frankreich, und besitzt, wie der Präsident Houston behauptet, etwa  $\frac{1}{5}$  des Eichenholzes auf der ganzen Erde. Die Unabhängigkeit des Landes wurde übrigens in derselben Weise errungen, wie jetzt die von Canada erkämpfte werden sollte. In der Schlacht bei Jacinto, welche Texas die Freiheit gab, und in welcher der mexicanische General Santa Anna gefangen genommen wurde, befanden sich nur 50 wirkliche Texaner, die übrigen 750 Streiter der Insurgenten waren Zuzügler aus den vereinigten Staaten.

### Curiosum.

Aus Breslau wird geschrieben, daß diese große und wohlhabende Stadt seit 14 Tagen kein Theater mehr besitzt, da der bisherige Theaterpächter seine Zahlungen eingestellt hat. Während dieses in dem alten (am Ohlauer Thore befindlichen) Schauspielhause geschieht, geht die Stadt damit um, ein neues, auf Actien begründetes, glänzenderes Theatergebäude am Schweidnitzer Thore zu errichten, und es circulirt daher jetzt der Witz, daß Breslau das größte Theater der Welt besitze, denn es fange an dem einen Thore an, und höre am andern Thore auf.

### Englisches Sprichwort.

Zwei Raken und eine Maus,  
Zwei Frauen in einem Haus,  
Ein Knochen und zwei Hunde  
Geben keine ruhige Stunde.

### Fortsetzung des Verzeichnisses der eingegangenen Museums-Geschenke.

Nr. 178. Vom Hrn. Glockengießer Anton Samassa, 9 größtentheils deutlich lesbare altrömische Kupfermünzen der Imp. Titus Vespas. — Antoninus Philos. Severus Alexander, Galienus, Licinius und Constantinus M. — 1 schöner Thaler, 4 geharnischtes Brustbild mit Schild und Wappen: W. J. G. V. H. V. G. H. Z. — L. V. G. G. H. M. O. V. R. 1697. d. i. Wilhelm Julius, Graf von Hohenlohe und Gleichen, Herr zu Langenburg und Cranichfeld u. s. w.; R. ein Edelk. Ritter, hinübersiegend über, unter den Rosshufen gekrümmte, Furchen gestaltn: „So fährt ein recht edler Sinn über alles Wiedrigs hian.“ — und 6 kleinere Silbermünzen, eine römische, Sedisvacanz, 1774; — 1 Vira, Stadt

Venedig, ohne Jahrzahl; — 1 Zehner Leop. I. 1682; — 1 Fünfer, Chur-Trier, 1773; 1 Hungar. Kreuzer, Maximilian II., 1570; — 1 österr. Kreuzer ohne Jahrzahl, und 1 Hamburger Schilling 1828; — ferner 3 Kupfermünzen und 2 Urkunden, eine auf Pergament 1629, und eine auf Papier 1723, beide ohne Sigille; — endlich das Laibacher Wochenblatt Nr. 52 vom Jahre 1817, mit Notizen über Laibach im Jahre 1717; — und 2 Abgüsse in Bronze von den im Archive der gräfl. Barbo'schen Familie aufbehaltenen Medaillen, der einen des Petrus Barbus Cardinalis. — Has aedes condidit 1455; der andern, des nämlichen, als Paulus II., Venet. Pont. Max. — Has aedes condidit anno Christi 1465, beide mit dem Barbo'schen Wappen.

Nr. 179. Vom löbl. Ausschusse des Ferdinandeums zu Innsbruck, 4 Hefte der Jahresberichte über den Zustand des Ferdinandeums in den Jahren 1834 — 1837.

Nr. 180. Vom Hrn. Jacob Sernütz, Bezirksbeamten zu Krupp, die Fluß-Schildkröte, Emys europaea, lebend, gefangen im herrschaftlichen Teiche bei Prilosje, Hauptgemeinde Gradaz, und 40 Kr. für das Präpariren, wenn sie abgestanden seyn wird. (Eine wichtige Seltenheit für Krain. Dieses Exemplar ist das erste, das als im Lande fest lebend beobachtet wird.)

Nr. 181. Vom löbl. Verwaltungs-Ausschusse des böhmischen vaterländischen Museums in Prag, das neueste Heft der dortigen Museums-Gesellschaft-Verhandlungen in der Versammlung vom 18. April 1838.

Nr. 182. Vom Hrn. Martin Machin, ein Stück Braunkohle von Tschernombl.

Nr. 183. Vom Hrn. Joseph Blaschitsch, k. k. Hauptmanne, das Diplom als Dr. der Rechte für seinen Bruder, geboren zu Präwatz in Innerkrain, den sel. Anton Blaschitsch, k. k. geheimen Rath und Präsidenten des k. k. venetianischen Appellations- und Criminal-Obergerichtes, ausgefertigt von der Wiener Universität ddo. 6. April 1782, — und das Adelsdiplom für denselben als Anton von Blaschitsch vom 18. Mai 1795; beide Originale, auf Pergament und mit rothen Wachsigillen, in Holzkapfeln.

Nr. 184. Vom Hrn. Anton Jugovitch Caplan in Billichgraz, 6 Messer mit Eiern.

Nr. 185. Vom Hrn. Matthäus Sora Vicar in Gurkfeld, die Copie einer alten Glockenaufschrift von St. Jobst bei Billichgraz, — und ein Incunabel in kl. 8., ohne Titel: Incipiant Sermo-nes S. Augustini. Impress. Venetiis per Simonem Papiensem dictum Bevilacqua, Anno Dni. 1495 die. 4. Novembris.

(Fortsetzung folgt.)